

Marburger Zeitung.

Nr. 110.

Freitag, 4. September 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondseite wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 80 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Preußen soll noch immer Anstrengungen machen, um Oesterreich zum Abschluß eines Schutz- und Truppbündnisses zu bewegen. Ein Wiener Berichterstatler des „Schwäbischen Merkur“ erzählt, Oesterreich verlange in erster Linie die Wiedereinsetzung in seine frühere Stellung zu Deutschland. Sollte diese Forderung jedoch wegen der inzwischen thatsächlich durchgeführten staatsrechtlichen Umgestaltung in Deutschland als unerfüllbar erscheinen, so fordere Oesterreich wenigstens dieselbe bundesrechtliche Stellung zu den süddeutschen Staaten, wie sie Preußen zu den norddeutschen einnimmt. Will der König von Preußen den österreichischen Wünschen entsprechen, so erwartet man von ihm, daß er zunächst die militärischen Augustverträge zwischen Preußen und den Südstaaten auflöst und diesen anheimstellt, gleichartige Verträge mit Oesterreich abzuschließen. Erst wenn ein süddeutscher Bund, von Oesterreich geführt, sich neben dem norddeutschen Bunde konstituiert hat und allseitig anerkannt ist, glaubt man in Wien den Zeitpunkt zum Abschluß des oben bezeichneten Bündnisses gekommen.

Die französische Regierungspresse kann die Wahl des Republikaners Grevy (Jura) noch immer nicht verschmerzen und wettert gegen die Vereinigung sämtlicher Gegenparteien, wodurch diese Wahl ermöglicht worden. In der „Tribüne“ antwortet nun Pelletan auf diese Angriffe; er sagt: „Ihr beklagt euch über die Koalition der alten Parteien; wer aber hat diese Koalition geschaffen? Eben die, welche heute über sie schreien, und wißt ihr wann? An jenem Tage, da sie die Führer der verschiedenen Parteimeinungen in Sellenwagen einsperrten und in bunter Mischung in dieselben Festungen warfen. Damals haben eure Herren und Meister die Einen den Andern genähert, die Einen mit den Andern solidarisch gemacht und sie in der gemeinschaftlichen Schule der Verbannung gelehrt, daß über ihren verschiedenen Ansprüchen und Meinungsstreitigkeiten ein gemeinsames Interesse, ein gemeinsames Prinzip der Freiheit und der Unverletzlichkeit der Behausung. Enthält aber diese rein defensive und als solche berechnete Koalition den Verzicht auf unser Glaubensbekenntnis und ein Opfer unserer Würde? Verlangen

wir von einander und geben wir einander irgend einen Theil unserer Ueberzeugung als Geißel? Legen wir, wie Könige auf Besuch, welche als Akt der Höflichkeit ihre Uniformen austauschen, etwa aus Rücksicht für den Nachbar eine entlehnte Gestattung an? Wir glauben für unsere Person auf eine solche Frage nicht erst antworten zu sollen, aber wenn unsere Gegner den geheimen Vertrag dieser sogenannten Koalition kennen zu lernen wünschen, so können wir ihnen im voraus versprechen, ihre Neugier reichlich zu befriedigen.“

Die Pforte hegt die Absicht, eine gesonderte bulgarische Kirche mit einer von der griechischen vollständig abgetrennten Organisation zu errichten, und einem in Konstantinopel residirenden bulgarischen Patriarchen die Leitung und Vertretung derselben anzuvertrauen. Die Maßregel soll einen wesentlich politischen Grund haben, da durch religiöse Sonderung der Bulgaren von den Griechen die Pforte jene auch dem von diesen ausgehenden Geiste der Wühlerei zu entziehen hofft, und soll demnächst schon ins Werk gesetzt werden. Mithad Pascha ist von seiner Rundreise durch Bulgarien nach Pera zurückgekehrt, wo er die Errichtung einer bulgarischen Landesmiliz als bestes Mittel zur Steuerung des um sich greifenden Bandenwesens empfiehlt.

Der Kampf, welcher auf der Insel Kandia noch stattfindet, ist eben nur ein Guerillakampf, aber diesen vermögen die Griechen noch lange fortzusetzen. Zwei Führer der Aufständischen (Zimbrakaki und Mitscho) sind nach Athen abgereist, um den Kandioten durch einen Aufstand in den an Griechenland angrenzenden Provinzen der Türkei Hilfe zu verschaffen. Zweihundert Freiwillige folgten. Allerdings bedarf eine Empörung in Epirus und Euboea keiner sonderlichen Anstrengung, da drei kleine Banden sich bereits dort herumtreiben, und auch eine bulgarische Bande nach Mazedonien entkommen. Die Pforte hat deswegen den „Alten“ (wie man in Konstantinopel Omer Pascha nennt) fortwährend bestärkt, in Monastir das Oberkommando der Truppen zu übernehmen, bis jetzt aber ist der „Alte“ darauf nicht eingegangen.

Die Königin von Spanien hat den Grafen Girgenti mit einer wichtigen politischen Unterhandlung am französischen Hofe beauftragt; sie wünscht den Abschluß eines geheimen Vertrages zwischen Frankreich und Spanien, nach welchem das Letztere sich verpflichten würde, ein

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

(2. Fortsetzung.)

Jetzt war die Hütte erreicht; in der offenen Thüre stand der Maler, eine fein gebaute, fast zarte Gestalt, von dem dahinter glimmenden Herdfeuer in den Umrissen schwach rötlich beleuchtet. Er trug Gebirgshut, Toppe, Wadenstrümpfe und nagelbeschlagnene Bändelschuhe; der an einem Bande über der Schulter hängende Malkasten, der Regenschirm und der zusammengelegte Feldstuhl aber zeigten, daß es kein Bauer war, der im Schwarten-Kaiser einsprach.

„Grüß' Ent Gott, Herr Reinhalter!“ sagte Evi hinzutretend und bot ihm die Hand, in die er lustig einhug. „Laßt's Ent wieder einmal seh'n da heroben?“

„Freilich, Evi,“ war die Antwort. „Ich will morgen in die Stadt zurück und mußte mich ja eilen, wenn ich die Hütte nicht schon gesperrt und die schöne Sennerin ausgehoben finden wollte. Du mußt mir Nachtberberge geben; es ist ja spät und zu weit hinunter in's Ramsauer-Wirtshaus, und meine Schuhe halten nicht mehr aus — der Hölleweg über das Felsengeröll am blauen Eis herunter hat sie ganz hin gemacht!“

„Die skaun freilich übel aus!“ lachte Evi, indem sie die Schuhe des Malers betrachtete, aus welchen die Fellen vorsahen. „Kommt nur herein; ich loch' Euch einen Schworra, Milch ist noch da, ein Glas süßer Schnaps wird sich auch finden, und meine Lagerstatt im Kreiser könnt Ihr auch haben!“

„Wo laßt nachher mich hin?“ rief Mentel dazwischen. „Ich kann heut' auch nit mehr hinüber aufs Schwarzged!“

„Ah, Du bist nicht allein!“ sagte Reinhalter, indem er den Vurschen, den er bis dahin nicht bemerkt hatte, prüfend betrachtete. „Alle Wetter, das ist ein hübscher Bursch... das ist wohl gar Dein Schatz, Evi?“

Mentel, im Lichte des Herdfeuers stehend, rechtfertigte die Bewunderung des Malers. Er war groß und schlank, von anscheinend nicht sehr kräftigem, aber sehnigem Gliederbau. Das Gesicht hatte etwas von Kordel's südlicher Färbung, aber es war angenehm gerötet, und das pechschwarze krause Haar wie die dunklen Augen ließen vermuthen, daß die Gemüthsart der äußern Erscheinung nicht widersprach. Er that, als ob er die Frage und das Staunen des Malers gar nicht beachtete, warf den Rucksack ab und lehnte den Bergstock in die Ecke, aber ohne den Blick von Evi zu verwenden. Er wollte die Antwort, die doch kommen mußte, auch in ihren Mienen lesen. — Evi stand am Herd, hatte den darüber hängenden Kessel bei Seite gedreht und Holz zugelegt, daß die Flamme hochauf prasselte; es war nicht zu unterscheiden, ob es Reinhalter's Frage oder der Widerschein des Feuers war, was ihre Wangen so glühend färbte. „Ich hab' keinen Schatz,“ rief sie, „und das ist der Sohn von meinem Dienstbauern!“

Mentel, der in der Ecke an der Fensterbank niedergesessen war, drehte grimmig an seinem Schnauzbart und lachte eigenthümlich vor sich hin. Es konnte dem Maler nicht entgehen, daß das Lachen einige Beziehung auf ihn haben müsse. Er blieb vor ihm stehen.

„Was lachst Du, guter Freund?“ sagte er. „Mir scheint, meine Gegenwart ist Dir nicht angenehm?“

„Angenehm!“ lachte Mentel wie zuvor. „Ich hab' mir nur eure Schuh betrachteter, wo die Inwohner zum Fenster raus schau'n, und da hab' ich lachen müssen über die Herrischen, die's drunten im Thal und drinnen in der Stadt viel angenehmer haben, als bei uns! Das weiß unfer lieber Herr-Gott, was so ein Maler auf den Bergen herumzusteigen hat!“

„Ich hoffe allerdings,“ sagte Reinhalter mit würdigem Ernst, „daß unjer lieber Herr-Gott davon weiß, warum ich auf den Bergen herumsteige. Sind sie nicht geschmückt mit auserwählter Schönheit? Bleibt nicht die Erde und ihr Kummer unten in der Tiefe? Ist man nicht näher am Himmel und an der Unendlichkeit? Meinst Du, das sei für Euch Bauern allein? Glaubst Du, wir Herrischen verstehen das nicht auch? Weil aber nicht Alle von uns so hoch hinauf steigen können, laß' ich mir die Mühe nicht verdrießen und male, was ich sehe, damit die

Heer von 40,000 Mann und einen Theil seiner Flotte nach dem Kirchenstaate zu schicken, wenn ein Krieg zwischen Frankreich und einer andern europäischen Macht ausbräche, wogegen Frankreich der Königin Isabella gegen alle Angriffe auf ihre Krone seinen, nöthigenfalls bewaffneten, Beistand leisten solle. Die Schwierigkeit ist nur die, daß der Kaiser Napoleon sich nur dazu verstehen will, die gegenwärtig in Spanien herrschende Dynastie gegen ihre äußeren, nicht aber gegen ihre inneren Feinde, welche Letztere sie gerade am meisten fürchtet, zu verteidigen. Ueber diesen Punkt hauptsächlich sollte in Fontainebleau verhandelt werden.

Aus der Landstube.

Der Bericht der „Tagesspost“ über die vierte Sitzung des steiermärkischen Landtages könnte die Vermuthung zulassen, der Abgeordnete Hr. Friedrich Brandstätter habe die Unregelmäßigkeiten bei der Landtagswahl für die Landgemeinden der Bezirke Marburg, St. Leonhardt und Windisch-Feistritz, gegen welche die Verwahrung der Wahlmänner gerichtet war, rechtfertigen wollen. Zur Berichtigung bringen wir nachfolgend den Wortlaut der Rede nach dem stenographischen Sitzungsberichte. — Es muß hierbei bemerkt werden, daß durch die vorjährige Bestätigung der Wahl des Dr. Boschniak dieser Wahlvorgang als unantastbar bereits anerkannt war, und sich der Bericht des Landesausschusses und des Wahlausschusses, so wie die Verhandlung im Landtage nur auf die Prüfung der Wahlmännerwahlen beschränken mußte. Der Bericht lautet:

„Möge die Entscheidung des h. Hauses über diese Wahl günstig oder ungünstig ausfallen, in allen Fällen wird die Minorität diesen Bericht neuerlich analysiren; es wäre daher bedauerlich, wenn von der großen Summe der hier aufgeführten Anstände auch nur Ein einzelner bliebe, der vom h. Hause als solcher anerkannt und auf den Beschluß desselben Einfluß üben würde, ohne daß sich derselbe vollkommen aufrecht halten ließe.

Ich selbst habe bei der Wahlmännerwahl in drei Gemeinden als Wahlkommissär fungirt, und in dieser Beziehung möchte ich den Wunsch aussprechen, das h. Haus möge ungescheut in eine Prüfung der im Berichte über diese Wahlen angeführten Unregelmäßigkeiten eingehen, da dieselben nicht in einer Fahrlässigkeit oder in der prinzipiellen Unterstützung einer Partei von Seite der politischen Behörden, sondern nur in einer abweichenden Auffassung der Wahlordnung ihren Grund haben.

Ich erlaube mir hierbei von vornherein zu bemerken, daß ich nicht für den Antrag des Herrn Abg. Dr. Boschniak zu sprechen beabsichtige, sondern nur im Interesse einer genauen und präzisen Behandlung der Vorlage des Sonderausschusses für die Ausscheidung derjenigen Anstände spreche, welche jedenfalls angegriffen werden könnten. Ich glaube, damit dem h. Hause einen Dienst zu erweisen, wenn ich meine Kenntniß der lokalen Verhältnisse hiezu benütze.

In den Gemeinden Maria-Rast, Smolling und Feistritz bei Faal fungirte kein kais. Beamter als Wahlkommissär, sondern ich wurde, wie bereits bemerkt, vom Bezirksamte ersucht, zur Förderung eines raschen Vorganges die Wahl zu leiten.

Die gerügte geringe Zahl der in diesen Gemeinden zur Wahl zugelassenen hat nun ihren Grund in Folgendem:

Alle diese Gemeinden haben nur zwei Wahlkörper; es kommt daher die lit. b) des §. 14 der Landtags-Wahlordnung zur Anwendung, wonach „in Gemeinden mit weniger als drei Wahlkörpern die ersten zwei

Drittheile aller nach der Höhe ihrer Jahresschuldigkeit an direkten Steuern gerechneten Wähler“ den Wahlkörper zur Wahl der Wahlmänner zu bilden haben.

Diese Gesetzesstelle läßt jedoch eine zweifache Auffassung zu.

Nach der einen, welche in vielen Gemeinden Steiermarks geübt wird, sind sämtliche Steuerzahlende Personen zusammenzuzählen, und von der Gesamtzahl werden die ersten zwei Drittel als Wähler in die Landtags-Wahlliste eingetragen.

Nach der zweiten Auffassung wird gesagt: Die Zahler der ersten zwei Drittel der Steuer summe bilden den Wahlkörper für die Landtags-Wahl.

Für diese Anschauung kann man sich auf die Analogie aus lit. a) des §. 14 berufen, wonach in Gemeinden mit drei Wahlkörpern die Steuerzahler der ersten beiden Wahlkörper, also jene, welche die ersten zwei Drittel der Steuer summe zahlen, Wähler für die Wahlmänner-Wahlen sind. Der Gesetzgeber scheint also die Absicht gehabt zu haben, nur jene Personen zur Wahl für den Landtag zuzulassen, welche noch zu den ersten zwei Dritteln der Steuer beitragen. Daß bei dem letzteren Vorgange weniger Wahlberechtigte in der Wählerliste erscheinen, als bei dem ersterwähnten, das ergibt sich von selbst.

Nicht um einen deutschen oder um einen slovenischen Kandidaten zu unterstützen, ist man also in der vom Herrn Berichterstatter gerügten Weise vorgegangen, sondern weil man glaubte, daß der zweite Absatz des §. 14 in demselben Sinne ausgelegt werden müsse, der zweifellos dem ersten Absätze inne wohnt.

Da ferner in jenen Gegenden die größten Weingarten-Besitzer ihren Grundbesitz haben, welche aber anderwärts domiciliren, also nicht im Orte ihr Wahlrecht ausüben, so wurden diese, welche ihr Wahlrecht in der Gemeinde nicht ausüben, von der Gesamtzahl der Steuerzahler abgezogen, und von dem Reste wurden zwei Drittel in die Wählerliste eingetragen.

Nicht aus Unkenntniß des Wahlkommissärs oder aus absichtlicher Unterstützung irgend einer Partei ist also in dieser Weise vorgegangen worden, sondern die Bildung der Wählerlisten ist aus der Verabredung des Leiters des politischen Amtes mit dem Wahlkommissär hervorgegangen und sie wurde durch die von mir ausgeführten Motive bestimmt. Ich glaube daher, daß man auch hier gelten lassen solle, was man heute bereits bei einigen Wahlen gesagt hat: bei Unklarheit im Gesetze wollen wir bei der bisherigen Uebung bleiben; dann dürften vielleicht die Anstände, welche sich bezüglich der Wahl in diesen Gemeinden ergeben haben, entfallen.

Unrichtig ist auch die Angabe des Gemeindevorstehers von Feistritz bei Faal, daß ihm von dem Wahlkommissär bedeutet worden sei, er dürfe als Wahlmann nicht gewählt werden; es hätte diese Stelle aus dem Berichte leicht entfallen können, wenn der Herr Berichterstatter die Güte gehabt hätte, mich auf Grund meines im Wahlprotokolle ohnehin vorkommenden Namens um Aufklärung zu fragen.

Ich kann daher dem hohen Hause mit Rücksicht auf die früher vorgekommenen Fälle nur empfehlen, diese Vorgänge nicht als eine absichtliche Verkürzung einzelner Wahlberechtigter anzusehen, sondern als die Deutung eines zweifelhaften Gesetzes. In allem Uebrigen muß ich mich jedoch dem Herrn Berichterstatter anschließen und für dessen Schlußantrag stimmen, insofern nicht Jemand anderer in der Lage ist, uns eines Bessern zu belehren.“

Andern sich auch an Gottes Herrlichkeit mitfreuen und das mitempfinden können, was Einem durch's Herz geht bei ihrem Anblick!“

Evi trat hinzu und gab dem in Eifer Gerathenen die Hand. „Das ist schön von Euch, Herr Reintaler,“ sagte sie, „mit dem süßigen Trübskopf da müßt Ihr Euch gar nit einlassen — mir aber, mir müßt Ihr's nachher noch zeigen, was Ihr wieder Schönes gemalen habt.“

„Es ist nicht viel,“ entgegnete Reintaler. „Ich will den blauen Eis-Gletscher malen . . . aber es ist Alles so groß und gewaltig, das Licht ist so wundervoll, und das armselige Papier so klein, unsere Farben sind so matt . . . wollte man die Wirklichkeit wiedergeben, man müßte den Pinsel in die Abendröthe tauchen können.“

„Ja, ja,“ lachte Evi, die sich wieder am Heerde zu schaffen machte und die Pfanne mit dem prasselnden Schmarren über die Flamme hielt, „der liebe Gott laßt sich halt nit in's Handwerk pfsuchen! Ich hoff' aber, Ihr werdet drum nicht den Appetit verlieren und meiner Kocherei Ehr' anthun — ich bin bald fertig damit. Seht Euch nur daweil' und holt Euch die blechenen Löffel dort vom Gestell herunter!“

Mentel und Reintaler folgten der Einladung; sie nahmen Platz auf der hölzernen Einfassung des Heerdes und führten eben die Löffel nach der dampfenden Schüssel, als Zuruf von der Thüre her sie unterbrach.

„Darf man vielleicht auch mithalten?“ rief eine rauhe Stimme über das geschlossene Halbthür der Thüre herein, und ein schmales schwarzbärtiges, verwegenes geschnittenes Gesicht wurde in selber sichtbar. „Grüß' Gott, Herr Reintaler, kommen wir da wieder zusammen?“

„Nur herein, Jäger-Saberl!“ erwiderte der Maler. „Es wird wohl für uns Alle langen!“

„Und einen Platz auf dem Heu wird's auch geben,“ sagte der Eintretende. „Was meinst, Evi?“

„Mir liegt gut droben im Heu!“ erwiderte das Mädchen, während der Jäger etwas abgewendet die Waidtaste abnahm, über den Stutzen hing und Beides neben der Thüre an die Bank lehnte. „Ein elender Hundsweg da vom Hockfalterner herunter! Ich kann doch sonst was vertragen, aber ich spür jedes Bein' im ganzen Körper.“ fuhr er dabei fort. „Hab' einen Wilddieb auf dem Korn gehabt und hab' ihn schwarz hineingeprenzt in's Gewandt, in der Zwielfichten aber.“

In diesem Augenblick wandte er sich um, erblickte Mentel, der ihm bis dahin durch den Maler und Evi verdeckt gewesen war, und sprang mit einem raschen Satz bis an die Thüre zurück. Ebenso schnell hatte er den Stutzen ergriffen und schrie, die Hände am Schloß, um den Hahn zu spannen: „Himmelsakrament, Wilddieb, verfluchter, wie kommst Du da herein?“

„Geht's Dich was an, Jäger?“ rief Mentel entgegen, der sich in die Ecke gestellt hatte, in welcher sein Bergstock lehnte. „Sorg' lieber, daß ich nit den Stiel umkehr' und frag', wie Du herein kommst! Der Schwarten-Kaser gehört dem Bühelbauern von Schwarzack — das ist mein Vater, also bin ich da in meinem Eigenthum!“

„Sei mir nit so frech, Kerl,“ eiferte der Jäger, „ich leid's nit! Koch ein Wörtl, und ich sag' Dir, wer heut' den Zwielfender geschossen hat, droben am Hockfalterner! Meinst, ich hätt' den Wilddieb nit durch die Pöschchen und Latschen schlupfen sehn? Kein anderer Mensch isst gewesen, als Du mit Deiner grauen Zoppen. . mach' nur noch einen Schnoufer, so verarretir' ich Dich!“

„Aber Saberl,“ rief Evi, indem sie begütigend dazwischen trat, und auch Reintaler gab dem Erzürnten gute Worte, ihn zu besänftigen. Mentel aber stand kaltblütig in einer Ecke und hatte den Bergstock ergriffen. „Probir's einmal, Grünling, wenn Du Schneid' hast . . . beim Verarretiren müssen Zwei dabei sein!“

Gleich legt den Bergstock weg!“ schrie der Jäger, sich von den Friedensstiftern losmachend. „Ich hab's schon gehört, daß Du einen Stutzen zum Abschrauben hast . . . her mit dem Stock! Gewiß steckt der Lauf drinnen — ich muß ihn visitiren!“

„Visitiren laß' ich meinen Stock nit!“ rief Mentel und schwang denselben, so hoch es die Decke der niedrigen Hütte gestattete. „Aber verfluchen kannst, wie er ausgiebt!“

Drohend standen sich die erzürnten Gegner gegenüber, als Evi sich wieder dazwischen warf und, nachdem die Bitte nicht geschrückt hatte, es mit ernsten Worten versuchte. „Stell' Deinen Stock ins Eck, Mentel!“ rief sie beschlend. „Und der Jäger legt den Stutzen weg und gibt Ruh' oder er geht wieder hin, wo er herkommen ist! Wenn er dem Mentel was will, kann er ihn morgen finden . . . aber in meinem

Vermischte Nachrichten.

(Wie viel kostet die Reise um die Welt?) Seit der Mitte des Jahres 1866 ist durch die Eröffnung der Dampfschiffahrt zwischen Australien und Mittelamerika die Dampfschiffverbindung rings um die Erde vollendet worden, und von 1867 an ist dem Reisenden um die Welt sogar eine zweite Linie durch den großen Ocean mittels der Dampfer zwischen San-Francisco (Kalifornien) und Hongkong (China) geboten. Im Ganzen beträgt der Fahrpreis für die Reise um die Welt auf Dampfschiffen: über Japan 2680 fl. (in Silber) auf dem ersten Platz, 2367 fl. auf dem zweiten Platz; über Australien 2916 fl. auf dem ersten Platz, 1442 fl. auf dem zweiten Platz, alles von Paris an gerechnet.

(Gegen die Entwaldung.) Der Pariser „Constitutionnel“ spricht über die Dürre, mit welcher in diesem Sommer fast ganz Europa heimgesucht ist. Die zunehmende Entwaldung unseres Erdtheils wird dabei mit Recht als eine Hauptursache dieser Noth nachgewiesen. Süd-Europa ist fast ganz kahl gelegt; in Griechenland und Italien ist fast nichts von Belang an Wäldern geblieben; in Spanien wird jetzt noch verwüstet, was an einigen Stellen verschont geblieben war. Wo sonst Wald Schatten und Kühle verbreitete, starrt jetzt erhitze Flächen, und der Süden des Abendlandes gleicht bald dem trostlos und öde gewordenen Morgenlande, das einst so herrliche Wälder und Fruchtfelder besaß. In Algerien, wo die Entwaldung den höchsten Grad erreicht hat, ist eine Hitze von 30 Grad erschlaffender, als eine Hitze von 35 Grad in Gegenden, wo die Luft fortwährend durch Waldflächen gefrischt und der Boden an einer allgemeinen Erhebung verhindert wird, wo die Nächte kühl sind und Wolken und Wind sich bewegen. Die Entwaldung begünstigt lange Hitzezeiten, denen dann jähe Wolkenbrüche mit Hagel folgen. Kurz, die Waldverwüstung hat das europäische Gleichgewicht vernichtet, und die furchtbaren Wetter, die sich jetzt an den Bergen entladen, spülen den Rest der Pflanzen-Erde fort, die Flüsse treten jählings über und verwüsten auch die Niederungen. Das Pariser Blatt schließt seinen Artikel mit der Mahnung: „Von Süd-Europa rückt diese Wüstlegung mit jedem Jahre weiter nach Norden, und man sollte sich darum weniger wundern und desto mehr entsetzen, daß die Völker so leichtsinnig und die Regierungen noch so blind und träge in einer Sache sind, über welche die Wissenschaft längst im Reinen ist und über die sie schon oft ihre warnende Stimme erhoben.“

(Uhren-Fabrikation.) Die Schweiz steht bekanntlich in dieser Industrie über allen Ländern; die einzige ernste Konkurrenz findet sich in Besançon (Frankreich). Der Kanton Neuenburg erzeugt jährlich 800,000 Uhren im Werthe von 35 Millionen Fr., von welchen die Hälfte etwa als Reinertrag den Fabrikanten und Arbeitern zufällt. Die Zahl der Arbeiter beiderlei Geschlechts beträgt 30,000. Genf besitzt 7000 Uhrmacher, welche jährlich 100,000 Uhren, im Werthe von 11 Mill. Fr. liefern. Waadt (vorzüglich das Jougthal) und Bern liefern jährlich gegen 300,000 Uhren, im Werthe von 10 Mill. Fr. Die Gesamtproduktion in der Schweiz beträgt also etwa 1,200,000 Stück, welche einen Werth von 55 bis 60 Mill. Fr. repräsentiren. Die Gesamtzahl der Arbeiter wird auf 60,000 geschätzt.

(Erster allgemeiner Beamtenverein in Wien) Aus dem Geschäftsausweise dieses Vereines entnehmen wir Folgendes: Der Verein zählt 42 Lokalausschüsse, 207 Vereinsärzte, 266 Agenten und 97 Vereinsbevollmächtigte; im ersten Halbjahr 1868 wurden 762 Mitglieds-karten an Neubereitete ausgefertigt. In der Lebensversicherungsabtheilung standen am 30. Juni 3773 Versicherungsverträge über fl.

2,999,150 versicherte Kapitalien und fl. 11,225 Renten in Kraft. Im ersten Halbjahre traten 15 Todesfälle ein, durch welche fl. 10,250 fällig wurden. Die Vorschussabtheilung zählte am 30. Juni 23 Gesellschaften und 1899 Theilnehmer. Die Summe der eingezahlten Antheilsbeiträge stieg auf fl. 79,052 und wurden 1966 Vorschüsse im Gesamtbetrage von fl. 77,612 ertheilt.

(Käseerei-Genossenschaften.) Der erste vom Ackerbau-ministerium zur Förderung von Käseerei-Genossenschaften in den Alpen-ländern Oesterreichs gewidmete Preis — 500 fl. — ist für solche Käse-erei-Genossenschaften bestimmt, welche täglich durchschnittlich mindestens 400 Wiener Maß Milch zu fettem Käse verarbeiten, und entscheidet bei sonst gleicher Leistung die Güte des gewonnenen Produktes. Die zweiten Preise — 200 fl. und 50 fl. — werden den beiden Genossenschafts-Käseereien zuerkannt, welche entweder unter 400 Maß Milch im Tage verarbeiten oder nur halbfette Käse bereiten und das beste, zugleich meiste Produkt liefern.

Marburger Berichte.

(Mauthordnung.) Die Leser werden sich erinnern, daß der Obmann der Bezirksvertretung, Herr Hauptmann Seidl, bei der kommissionellen Verhandlung, betreffend die Verlegung des Mauthschranken „Drauthor“, die Forderung gestellt, daß dieser Schranken an das äußerste Ende des Stadtgebietes verlegt werden müsse, ohne daß Marburg aufhöre, ein geschlossener Mauthort zu bleiben. Die Finanzbezirks-Direktion hat nun dieser Tage an den Bezirksausschuß folgende Note gerichtet: „In Folge Erlasses der k. k. Finanzlandesdirektion wird der Mauthschranken „Drauthor“ mit 1. Jänner 1869 vom dermaligen Aufstellungsorte weg und zwar näher gegen die Kommerzialgrenze in der Art verlegt werden, daß die von Pettau anlangenden Fuhrwerke denselben nicht zu passiren haben werden. Das Mauthhebenungsamt wird in dem den Eheleuten Michael und Maria Miklauschitsch eigenthümlichen Hause miethweise untergebracht werden. Davon hiemit die Verständigung mit dem Beilage ergeht, daß hiedurch die der Stadt Marburg als geschlossener Ort zustehende Mauthbegünstigung nicht alterirt wird.“

(Eine Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Mathias Trogitsch in Rogeiz wurde am 30. v. M. aus dem unversperrten Stall eine Kuh im Werthe von 90 fl. entwendet. Die That ist gegen 2 Uhr Morgens verübt worden, da um diese Zeit der Hund des Nachbarn Joseph Bissal gebellt und die Dienstkute desselben ein Stück Vieh vorbeitreiben gehört. Die Spuren wurden über St. Nikolaus bis gegen St. Margarethen verfolgt; die Säuner konnten aber nicht entdeckt werden, ungeachtet dem Bestohlenen bei der Jagd nach denselben dreizehn Männer aus der Nachbarschaft beigegeben.

(Ober-Landesgerichtsrath Scheschigg) in Wien ist wie die N. F. Pr. meldet, plötzlich gestorben. Uebermäßige Anstrengung in seinem Berufe und die Kränkung, daß die allen seinen Angeklagten bewiesene Milde ihm von Seite solcher Richter zum Vorwurfe gemacht wurde, welche in jedem Angeklagten nur den Schuldigen zu erblicken vermögen, und daß diese Milde auch „von Oben“ mit scheelem Blicke betrachtet wurde, mögen die Hauptursache sein, daß der Mann, der als Stierde des österreichischen Strafrichterthums sich für alle Zeiten einen Ruf gegründet, eines überraschend schnellen Todes starb. Am Morgen des 31. v. M. hatte er noch bei einer Schlussverhandlung präsidirt und war dann, ohnehin sehr geschwächt, nach Hause gegangen, wo er in seinem Garten sich mit Vienenstöcken beschäftigte. Eben im Begriffe, wieder in seine Wohnung sich zu begeben, wurde er von einem Schlaganfälle ge-

Kaiser da leid ich keine Streiterien und da bin ich der Herr im Haus — Verstanden?“

Mit lächelndem Wohlgefallen betrachtete der Maler das Mädchen, wie es unerschrocken zwischen den Männern stand, und wie diese wirklich nicht zögerten, sich ihrem gebieterischen Worte zu fügen. Wie mechanisch stellte Gaberl den Stutzen zurück, nachdem Mentel ebenfalls den gefährlichen Stod abgelegt hatte. „So,“ sagte Evi dann begütigt, „jetzt jetzt Euch wieder und laßt den Schmarrn mit kalt werden!“

Die Gesellschaft folgte schweigend Evi's Einladung und ab schweigend. Der Jäger sah neben dem Maler, denn die Sennerin hatte die Kriegsklist gebraucht, den Bauernburschen in die Ecke des Heerdes zu postiren, so daß sie eine Art Feuermauer zwischen den grollenden Gegnern bildete.

„Nichts für ungut,“ unterbrach Gaberl nach einiger Zeit das unheimliche Schweigen, indem er sich entschuldigend gegen Reintaler wendete. „Sie glauben nit, was wir Jäger anzusteh'n haben! Es muß in der ganzen Welt kein solches Wildschützen-Nest geben, wie die ganze Ramsau. Keine Stunde ist unser Einer seines Lebens sicher . . . es ist kein Wunder, wenn es Einem dabei heiß aufsteigt!“

„Es ist freilich schlimm,“ entgegnete der Maler, „wenn der Sinn der Ungeselligkeit so sehr überhand genommen hat, aber begreiflich und entschuldbar bleibt es bei alledem, wenn die Bewohner einer so wild-reichen und einsamen Gegend den Lockungen der Jagd nicht widersteh'n! Seh'n ihnen doch die Hirsche beinahe zu den Fenstern hinein! Es wird schwer halten, sie davon abzubringen, und mit der bisherigen Strenge wird es wohl am wenigsten gelingen!“

„Womit sonst?“ erwiderte der Jäger. „Man soll die Bauern wohl noch obendrein recht schön bitten, sie möchten doch so gut sein und das Wildern bleiben lassen?“

„Das nicht — aber man muß ihnen durch Belehrung das Unrechtmäßige, das Geschwidrige ihrer Handlungsweise begreiflich machen und die Strafen mindern. Bei einem Vergnügen, wie das Wildern, ist die strenge Strafe keine Abschreckung: sie ist eine Gefahr und darum noch ein Reiz mehr!“

„Warum nit gar! Für einen Wilddieb kann gar keine Strafe zu streng sein!“ grollte der Jäger. „Wenn's mir nachginge, ich ließ sie heut' noch auf Hirsche schmieden und todthegen!“

„Eben deswegen,“ entgegnete Reintaler ernst, „ist es gut, daß nicht, wie in frühern Zeiten, un're großen Herren bloße Jäger sind und daß daher nicht mehr die Jäger allein die Jagdgesetze machen! — Wie jetzt die Sachen steh'n, ist der Unglückliche, der sich zum Wildschützen hat verleiten lassen, wenn er dem berechtigten Jäger begegnet, in einer Art von Verzweiflungszustand. Er hat nur die Wahl zwischen einer entehrenden langjährigen Strafe, die ihn und seine Angehörigen ruiniert, und zwischen einem noch größeren Verbrechen, das ihm vielleicht Sicherheit und Straflosigkeit verschafft. Daher dieser immerwährende Krieg zwischen Jäger und Wildschütz, dieser stete Kampf auf Tod und Leben . . . Eine geringe Strafe würde der Mann ruhig über sich nehmen und das Handwerk zuletzt mit der Gefährlichkeit seinen Reiz verlieren!“

„Bild'n Sie sich so was nit ein,“ erwiderte der Jäger gereizt. „Da kenn' ich die Bauern besser! Leben muß man unter ihnen, Herr Reintaler, leben wie Unserer . . . Sie seh'n dieselben nur wie im Feiertags-gewand! Aber es ist gut, daß es mit den geringen Strafen noch seine guten Wege hat!“

„Hoffentlich nicht mehr lange,“ war des Malers Antwort. „Die Zeit ist nicht mehr fern, in welcher man einen Menschen höher anschlagen wird, als einen Hasen! Dann wird man sich mit dem nöthigen Schutze des Wildes begnügen, und Bauer und Jäger werden sich vertragen!“

„Das sind ja recht schöne Grundjä!“ sagte Gaberl noch giftiger. „Da ist es kein Wunder, daß die Bauern stübig werden, wenn die Stadt-leut' so daher reden! Hoffentlich bin ich nimmer auf der Welt, wenn das geschieht!“

Der Jäger hatte seinen kurzen Pfeifenstummel angebrannt und qualmte seinen Zorn in mächtigen Rauchwolken aus; Mentel, der zuerst nicht übel Lust gehabt hatte, sich in's Gespräch zu mischen und dem Jäger nach seiner Weise beizugeben, unterließ es jetzt und sah mit Behagen auf Reintaler; sein halb eifersüchtiger Unmuth gegen den Maler begann zu weichen, weil er für Bauern und Wildschützen so warm das Wort genommen.

(Fortsetzung folgt)

troffen und war sofort verschieden. Johann Schelbigg, zu Marburg geboren, 36 Jahre alt, Vater von fünf Kindern, zeichnete sich auch durch seine Sprachkenntnisse aus, denn er war nicht nur der deutschen, sondern auch der slovenischen, ungarischen und französischen Sprache in meisterhafter Weise mächtig.

(Gewerbe.) Im verflossenen Monat wurden beim Stadtmate folgende Gewerbe angemeldet: Salami- und Käseverschleiß, Hauptplatz (Savonitto Dominiko), Ausklocheri und Kaffeeschank, Burgplatz (Diedel Joseph), Handel mit Lebensmitteln, Postgasse (Koppek Johann), Schleiferei, Herrngasse (Unser Antonio), Dreislererei, Nelling (Bernhard Franz), Fleischerei, Fleischergasse (Polegeg Otto).

(Sparkasse.) Im August haben 301 Parteien 62,825 fl. 17 kr. eingelegt und 305 Parteien 52,745 fl. 92 kr. zurückgenommen.

(Regelung des Mauthwesens.) Wie ein Telegramm des Abgeordneten der Stadt Marburg, Herrn Friedrich Brandstätter, an die Redaktion dieses Blattes von gestern Nachmittag 1 Uhr 40 Minuten meldet, ist vom Landtag beschlossen worden, der Landesauschuss habe in der nächsten Session einen Antrag auf Regelung des gesammten Mauthwesens vorzulegen.

(Steiermärkisches Sängerefest.) Der Männergesangsverein in Klagenfurt meldet, daß eine Abordnung von 14 Mitgliedern sich am Feste betheiligen werde. Der akademische Gesangsverein von Graz wird morgen schon mit dem gemischten Zuge hier eintreffen und am Bahnhofe vom Festauschuss in Begleitung der Musikkapelle der Bahnwerkstatt empfangen werden. Der Festauschuss hat beschlossen, die Sänbühne auf die Dauer von acht Tagen bei der Azienda in Triest im Betrage von 2000 fl. versichern zu lassen. Die Geschäftsleute an jenen Plätzen und in jenen Gassen, durch welche sich der Festzug bewegt, sollen ersucht werden, während desselben ihre Verkaufslotale zu schließen.

Der Raum hinter der Sängerbühne soll frei bleiben und hat das Stadtamt, um Störungen zu vermeiden, keine Bewilligung zu Wirthschaftsgeäften an dieser Stelle ertheilt.

Letzte Post.

Preußen hat die diesjährige Einberufung der Rekruten um drei Monate verschoben.

Eine Zusammenkunft der Königin Isabella mit dem Kaiser Napoleon an der Grenze wird als wahrscheinlich betrachtet.

Die Indianer in Kansas haben die Feindseligkeiten erneuert.

Aufruf.

An die P. T. Bewohner Marburgs.

Die Sängere Steiermark werden sich am 6. und 7. September in unserer Stadt zu einer Festlichkeit vereinen, um des Gesanges Macht durch ihre uns dargebotene Freundschaft zu beweisen. Es ergeht denn auch von uns an Alle Bewohner Marburgs, besonders an jene, deren Wohnungen in den Gassen gelegen sind, durch die sich der Festzug bewegen wird (Hauptplatz, Herren-, Post-, Grazergasse, Burgplatz und Grazervorstadt), die freundliche Einladung, ihre Häuser festlich zu schmücken, damit dadurch den Gästen Marburgs gezeigt werde, daß nicht nur die Sängere, sondern die ganze Stadt über ihre Anwesenheit die größte Freude empfinde.

Zur Beantwortung von Anfragen in Angelegenheiten des Sängerefestes, sowie zur Entgegennahme von ebenfalls noch zu gewärtigenden Wohnungsanmeldungen ist die Kanzlei des Komitès (Erhart'sches Haus in der Burggasse) täglich von 10—12 Uhr Vormittags geöffnet.

Das Fest-Komitè.

Drittes steirisches Sängere-Bundes-fest

in Marburg am 6. und 7. September 1868.

Fest-Programm.

Am 6. September: Morgens bei Ankunft der Eisenbahnzüge Empfang der Sängere am Südbahnhofe; Geleitung derselben zum städt. Rathhause; Abgabe der Fahnen. 10 Uhr: Festzug vom Hauptplatze durch die Herren-, Post- und Grazergasse über den Burg- und Soffienplatz durch die Legethoffstraße auf den Festplatz; dort Begrüßung der Sängere, dann Gesammtprobe. Um 1 Uhr Festtafel am Festplatze; 4 Uhr: **Concert**, 8 Uhr: **Liedertafel** am Festplatze.

Preise der Plätze: Ein Sperrsiß sammt Entree für Concert und Liedertafel pr. Person 1 fl. Eintritt für Concert und Liedertafel pr. Person 60 kr. Eintritt zur Liedertafel pr. Person 30 kr. — Karten sind bei den Herren Ed. Janschij und Anton Hohl zu haben.

Am 7. September: 7 Uhr Früh Bedruf der Musikkapelle durch die Stadt auf den Soffienplatz, dort Standmusik aus 3 Piecen bestehend. Zug in die Picardie zum Frühstück; Eröffnung des Freischießens. Um 1 Uhr Tafel am Festplatze; Schluß des Festes.

Bei ungünstiger Witterung Concert und Liedertafel in den oberen Casino-Lokalitäten.

Fahnen für das Sängerefest

besorgt Julius Reitter.

(502)

Kundmachung.

(511)

Die Bezirksvertretungskanzlei befindet sich seit 27. August l. J. im Hause des Herrn Anton Badl, Hauptplatz, Nr. 93, 2. Stock, was anmit verlaublichet wird.

Bezirksauschuss Marburg, 1. September 1868.

Konrad Seidl, Obmann.

Zwei neugebaute Häuser

in der Kärntnervorstadt, Nr. 93 und 98, jedes stockhoch, mit Keller, Garten und Brunnen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer.

(510)

Konkurs.

(496)

Ein Weingartenaufseher (Lohner), welcher der slovenischen Sprache mächtig ist und gute Kenntnisse vom Wein- und Landbaue besitzt, wird gegen einen Jahreslohn von 200 fl., freie Wohnung, Kellerrecht und anderen Nebeneinkünften gesucht.

Schriftliche, wo möglich mit Zeugnissen belegte Gesuche sind längstens bis 1. Oktober 1868 in der Kanzlei des k. k. Notars Ludwig Bitterl zu Marburg, Schulgasse Nr. 120, abzugeben, wo auch die näheren Auskünfte mündlich ertheilt werden.

Marburg 25. August 1868.

Ein großer Garten

sammt Glashaus und Düngerbeeten ist zu verpachten. Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

(505)

Schöne Tafel-Trauben

werden in der Pfarrhofgasse Nr. 187, das Pfund zu 10 kr. beim Hausmeister verkauft.

(508)

Verantwortlicher Redakteur: Franz Westhaller.

Stadttheater in Marburg.

Von dem Verwaltungscomitè wird hiemit bekannt gemacht, daß die versteigerungswweise Vermietung der Logen für die nächste Theater-saison, d. i. vom 1. Oktober 1868 bis letzten September 1869, am Montag den 14. September d. J. Nachmittags um 2 Uhr im Theatergebäude stattfindet. Die Lizitationsbedingungen können beim Vorstande des Verwaltungscomitès eingesehen werden.

Marburg am 24. August 1868.

492)

Der Vorstand: Dr. Mullè.

Nur 100 Stück fünfseimerige Weinfässer, soeben angekommen, sind noch zu verkaufen bei **H. Wachner & Söhne** in Marburg.

(512)

V. F. G.

Haben Sie keine Antwort für mich?

—o.

Realitäten- und Fahrnisse-Lizitation.

Zufolge Bewilligung des hochlöblichen k. k. Landesgerichtes Graz vom 21. August 1868 Z. 13151 werden nachbenannte Realitäten öffentlich versteigert werden, als:

1. Die beiden Häuser E.-Nr. 441 und 442 in der Neuthorgasse zu Graz u. z. E.-Nr. 441 um den Ausrufspreis von 10.000 fl. und E.-Nr. 442 um den Ausrufspreis von 15.000 fl. am 14. September 1868 Vormittag 11 Uhr im Hause Nr. 441;

2. das Haus E.-Nr. 395, Eck der Schmiedgasse in die Raubergasse zu Graz um den Ausrufspreis von 24.000 fl. am 15. September 1868 Vormittag um 11 Uhr im Hause E.-Nr. 441 in der Neuthorgasse;

3. der sogenannte Seltenhammer'sche Hof in Harmsdorf bei Graz um den Ausrufspreis von 12.900 fl. am 16. September 1868 Vormittag 11 Uhr am Orte der Realität.

Endlich kommen noch verschiedene Haus- und Zimmer-Einrichtungsstücke am 14. September 1868 Nachmittags 3 Uhr im Hause E.-Nr. 441 in der Neuthorgasse gegen baare Bezahlung und sogleiche Begleichung zur Versteigerung.

Die erstbenannten 3 Häuser eignen sich wegen ihrer Lage in der inneren Stadt Graz zu allen Geschäfts-Unternehmungen und werfen eben deshalb ein großes Zinserträgniß ab.

Der sogenannte Seltenhammer'sche Hof in Harmsdorf ist ebenfalls noch innerhalb des Bezirkes Graz gelegen, umfaßt einen Grundkomplex von mehr als 12 Joch Grundstücken mit guter Bodenbeschaffenheit und ist eine sehr einträgliche Realität.

Sowohl Realitäten als Fahrnisse werden unter dem Ausrufspreise nicht hintangegeben und können die Realitäten-Beschreibungen, Grundbuchsextrakte und Lizitationsbedingungen, nach welchen insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium in Baarem zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen hat, sowohl beim gefertigten Gerichtskommissäre, als bei Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Berzé, Neuthorgasse Nr. 447 in Graz, eingesehen werden.

Graz, 28. August 1868.

Anton Böschnigg, k. k. Notar als Gerichtskom.,

499)

Herrngasse Nr. 223, 2. Stock.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach:	Abfahrt: 9 Uhr Früh.
Die Sitzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.	
Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.

Druck und Verlag von Eduard Janschij in Marburg.